

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 26 (1947)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Krise der sozialistischen Bewegung in Italien  
**Autor:** Peslier, Henri  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-335685>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

alle Faschisten und Nazi in Europa auszurotten, muß man mit neuen faschistischen Bewegungen rechnen, wenn der ökonomische Zustand erneuert wird, der den Nährboden für diese Bewegungen gebildet hat. Dieser Nährboden ist geschaffen worden von der freien Unternehmerinitiative mit ihren Valutaspekulationen und Krisen, mit Massenarbeitslosigkeit und mit bewaffneten Verbrecherbanden, die Millionen erhielten, um die sozialistische Arbeiterbewegung zu vernichten, von der sich die freie Unternehmerinitiative bedroht fühlte. Wenn die Verhandlungen in Moskau nicht von dieser Erfahrung geleitet werden, dann ist von den Verträgen, die dort ausgearbeitet werden sollen, nicht viel zu erhoffen, selbst wenn diese Verträge die schönsten Worte über Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie enthalten; sie werden Europa vor einer dunklen und schrecklichen Zukunft nicht bewahren können.

HENRI PESLIER

## *Die Krise der sozialistischen Bewegung in Italien*

### *Vorbemerkung*

Es gibt in Italien drei große Parteien: die Christlichen Demokraten mit 207 Sitzen in der Verfassunggebenden Versammlung (Costituente); die Sozialisten mit 115, die Kommunisten mit 107 Sitzen. Rechts von diesen Parteien stehen die Monarchisten mit 16 Sitzen, die «Demokratische Union» mit 41 Sitzen und der «Uomo Qualunque» (eine beinahe faschistische Partei) mit 32 Sitzen. Andere Gruppen haben insgesamt 32 Sitze. Die Wahlen vom 2. Juni 1946 waren die ersten freien Wahlen, die Italien nach einundzwanzig Jahren Faschismus gekannt hat. De Gasperi leitet gegenwärtig sein drittes Ministerium (er war bereits zum Zeitpunkt der Wahlen Ministerpräsident als Nachfolger Ferruccio Parris, des Führers der sozialistisch-liberalen Aktionspartei); die neue Sozialistische Partei Giuseppe Saragats, auf deren Sukkurs de Gasperi gerechnet hatte, als er nach seiner Rückkehr aus Amerika das Ministerium umbildete und von den Kommunisten unabhängiger gestalten wollte, hat sich an der Regierung nicht beteiligt. Ebenfalls in Opposition stehen alle Gruppen rechts von den Christlichen Demokraten.

Im Frühjahr 1946 wurden in fast allen Gemeinden Italiens Gemeindewahlen abgehalten. Die Kommunisten und Sozialisten waren gemeinsam erfolgreich in 1976 Gemeinden (kommunistisch-sozialistische Listen); die Sozialisten allein in 140, die Kommunisten allein gleichfalls in 140 Gemeinden, die Christlichen Demokraten in 1907 Gemeinden. Die übrigen 1433 Gemeinden stimmten für andere Gruppen.

Im November 1946 wurden Gemeindewahlen in Rom, Neapel, Palermo, Florenz, Genua und Turin abgehalten. Die Parteien der äußersten Rechten und Linken hatten Erfolge auf Kosten der Sozialisten und der Christlichen Demokraten. In allen diesen Städten, mit Ausnahme Palermos, wo die Liste des «Uomo Qualunque» siegte, gingen die Kommunisten als die stärkste Partei aus den Wahlen hervor; in Rom war der «Uomo Qualunque» erfolgreicher als die Christlichen Demokraten.

### *1. Die Spaltung und ihre Gründe*

Im Laufe eines Jahres haben sich zwei italienische Linksparteien gespalten, deren Stärke und innerer Zusammenhalt für den Neuaufbau der italienischen Demokratie von größter Bedeutung gewesen wäre: die Aktionspartei im Februar 1946 und die Sozialistische Partei im Januar 1947. Beide Male hat die Kommunistische Partei diese Spaltung in den nichtkommunistischen Parteien der Linken nicht provoziert; im Gegenteil, beide Male hat der Sekretär der Kommunistischen Partei, Palmiro Togliatti, vor den Gefahren einer solchen Spaltung gewarnt. Togliatti sah sehr wohl, daß diese Spaltungen zwar die Kommunisten innerhalb der Linken stärken, aber die gesamte Linke innerhalb der Nation schwächen mußten und daß sie daher nicht im Interesse irgendeiner Linkspartei lagen. Als Pietro Nenni, damals Präsident der Sozialistischen Partei und Außenminister, in La Spezia im November eine Rede hielt, in welcher er die Schaffung einer rein sozialistisch-kommunistischen Regierung herbeiwünschte (diese Rede wurde zu einem wichtigen Faktor für die Spaltung der Partei), erwiderte ihm Togliatti öffentlich, daß diese Zielsetzung nicht opportun sei, weil sie die Arbeiterbewegung von den übrigen demokratischen Kräften isolieren würde.

Es ist bei dieser Gelegenheit wie auch bei andern offensichtlich geworden, daß Togliatti ein gewiegter und fähigerer Politiker ist als Nenni. Ebenso wie Saragat glaubt auch er, daß es im italienischen Wirtschaftssystem für fortschrittliche Industrielle und für Privatinitiative Raum gibt, und er mißtraut den Schlagworten der Verstaatlichung. Nenni verfügt, im Gegensatz zu Togliatti, über geringere wirtschaftliche Kenntnisse und hält sich durchaus an die traditionellen Losungen, zuweilen auch Clichés, der Bewegung. In der Frage der Verschmelzung zwischen Sozialisten und Kommunisten trat Togliatti für eine starke proletarische Einheitspartei ein, und er hat dieses Ziel nicht aus den Augen gelassen. Nenni trat anfangs, nach seiner Rückkehr aus dem Exil, sehr entschieden für diese Verschmelzung ein, dann wurde unter dem Druck der «antifusionistischen» Strömungen in seiner Partei seine Haltung zweideutig und schwankend und wesentlich von der Sorge bestimmt,

seinen persönlichen Einfluß in der Partei zu wahren. Die Methoden, mit denen er dies getan hat, haben ohne Zweifel viel dazu beigetragen, die Partei zu spalten.

Die «kommunistischen Manöver» sind mithin kein zureichendes Alibi, um die Spaltungen zu erklären, die erst die Aktionspartei zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt und nunmehr die Sozialistische Partei wesentlich geschwächt haben. Nach unserer Meinung gab es beide Male keine zureichenden objektiven Gründe für die Spaltung, obwohl es natürlich hinterher sehr leicht ist, viele solcher Gründe aufzuführen, sie als ein Symptom der gegenwärtigen Extremisierung und Polarisierung der italienischen Gesellschaft und der Krise des europäischen Sozialismus zu deuten. Es darf bei allen diesen «objektiven» Erklärungen der persönliche Faktor immerhin nicht unterschätzt werden. Unvereinbarkeit zwischen Charakteren, Übersteigerung der doktrinären ideologischen Denkweise, Mangel an politischer Erfahrung und an Fähigkeit zu praktischen Kompromissen gehörten zum Erbe der langdauernden Emigration und unterirdischen Tätigkeit.

Es war in Italien kein zwingender Grund vorhanden, die Partei nach ideologischen Richtlinien zu spalten, wie er etwa in Frankreich vorlag, wo die gleichen Verschiedenheiten innerhalb der SFIO bestehen, ohne daß sie die Partei aufgelöst oder aktionsunfähig gemacht hätten, wie die Zusammenarbeit dieser sehr verschiedenen Tendenzen innerhalb der rein sozialistischen Regierung Blum bewies — der unbestreitbar besten Regierung, die Frankreich seit der Befreiung besessen hat. Zudem ist in Frankreich die Kommunistische Partei bedeutend stärker als die sozialistische, während in Italien das Gegenteil der Fall ist und hier für die Sozialisten noch viel weniger das Bedürfnis bestand, sich ganz unter den Bann der kommunistischen Stärke zu stellen. Dennoch hat unter den zahlreichen dringenden Problemen, mit denen sich heute eine große politische Partei in Italien zu beschäftigen hat, keine den Sozialistischen Kongreß, der in Rom vom 9. bis 13. Januar tagte, stärker beschäftigt wie jene der Beziehungen zur Kommunistischen Partei.

Die Aktionspartei war gespalten worden, von rechts und links zugleich, wobei aus drei Tendenzen schließlich zwei Parteien wurden. Auch die Opposition gegen Nenni in der Sozialistischen Partei kam von zwei verschiedenen Gruppen: der «*Critica Sociale*» (Saragat, Faravelli, Modigliani), die reformistisch in der Tradition Turatis ist, und der «*Iniziativa socialista*» (Matteo Matteotti, Zagara), die links von den Kommunisten in der maximalistischen Tradition steht. Ihre Opposition gegen Nennis Methoden, den Parteiapparat zu beherrschen, und gegen die Verschmelzung mit der Kommunistischen Partei schuf die Verbindung zwischen diesen beiden Gruppen. Wie sollen sie aber gemeinsam eine neue sozialistische Partei aufbauen, die geeinter und

wirksamer wäre als die bisherige, und damit auf weite Sicht die Spaltung historisch rechtfertigen?<sup>1</sup>

## 2. Nenni und der Parteiapparat

Am Sozialistischen Kongreß von Florenz (April 1946) hatten die Gegner der Politik Nennis und der weitergehenden Annäherung an die Kommunistische Partei gesiegt. Aber es war schon damals offensichtlich, daß sie nicht fähig waren, ihren Sieg zu nutzen. Pietro Nenni wurde allerdings aus dem Sekretariat der Partei entfernt, und eine neue Stellung wurde eigens für ihn geschaffen: er wurde «Präsident» der Partei. Aber die Befugnisse des Präsidenten wurden nicht klar definiert, obzwar beabsichtigt war, ihm nicht mehr Macht zu geben als dem «chairman» in der englischen Labour Party, der bekanntlich ein im wesentlichen nur dekoratives Ehrenamt bekleidet. Als Nenni in Rom auf dieses «Hinauffallen» zum Präsidenten zu sprechen kam, sagte er: «Ich, der ich die Ehre habe, diese Partei zu leiten», und er ließ damit keinen Zweifel darüber, wie er selber die Befugnisse dieses Amtes auffaßte. Er und seine gut organisierte Fraktion haben die Lage zwischen den Kongressen von Florenz und Rom ausgenützt, während der neue Sekretär, Lombardo, mit seiner Schlüsselstellung nicht viel anzufangen gewußt hat. Die Zeitschriften von Saragats Gruppe («Critica Sociale», «Battaglia Socialista») sind voll von Klagen über das listige Vorgehen Nennis und seiner Anhänger. Und oft waren die Klagen über die Methoden Nennis, über Verletzungen der Versammlungsprozedur in den Sektionen, über das Mitstimmen von anwesenden Kommunisten bei Beschlüssen, usw. nur allzu berechtigt. Matteo Matteotti hat in Rom eine Reihe krasser Fälle von Druck, Drohung, Einschüchterung, Ausschaltung und auch Gewalttätigkeit angeführt. Aber auch die Minorität mußte in ihren Klagen zugeben, daß Nennis Anhänger an jedem Meeting anwesend, daß sie gut organisiert waren, daß sie wußten, was

---

<sup>1</sup> Turati ist der klassische und bedeutende Vertreter des reformistischen Marxismus in der italienischen Sozialistischen Partei vor dem Faschismus gewesen. Die Stärke Turatis war die organisierte Arbeitervorhut der Poebene, die aus den erreichten sozialen Reformen Nutzen zog (und diese Strömung ist auch heute im Norden, zum Beispiel in Mailand, sehr stark). Die Maximalisten wendeten sich an die weniger organisierten, stärker ausgebeuteten Arbeiter und glaubten vor allem an die «direkte Aktion», an Streiks. Vor dem ersten Weltkrieg waren es gewissermaßen der parlamentarische und der militante Flügel der Bewegung, und ihr Gegenpiel wirkte sich wie eine Art Arbeitsteilung aus (dies ist allerdings stark vereinfachend ausgedrückt). 1921 erfolgte die Spaltung im Kongreß von Livorno durch Loslösung der Kommunisten; 1922 trennten sich die verbleibenden Maximalisten und Reformisten im Kongreß von Rom. Beide Spaltungen haben die Arbeiterklasse politisch sehr geschwächt.

sie wollten, daß sie politisch aktiver und rühriger gewesen sind als jene, die in Florenz noch die Mehrheit besessen hatten. Die Frage stellt sich, warum keiner der Führer der andern Gruppen — die immerhin das Sekretariat und andere wichtige Stellungen innehatten — fähig gewesen ist, sich Nenni entgegenzustellen. Warum sind die Anhänger Saragats in den einzelnen Sektionen gegenüber Nenni so schwach gewesen? Warum ließen sie sich so leicht einschüchtern?<sup>2</sup>

Was immer man von Nennis politischen Perspektiven halten mag, von seinen oft demagogischen und skrupellosen Methoden — er ist doch tatsächlich ein sehr fähiger Organisator und wirkungsvoller Redner. Der gemäßigte Flügel hat zwar die hervorragendsten Intellektuellen der Partei (Saragat, Silone, Colosso) bewährte Gewerkschafter (D'Aragona, Carmagnola), auch mehr Parlamentarier von überparteilichem Ansehen und Erfahrung als Nennis Gruppe, aber unter ihnen fand sich niemand, der fähig und bereit gewesen wäre, sich ganz in die Parteiarbeit zu stürzen, wie Nenni das tun konnte. Außerdem war es Nenni gelungen, als Vertreter der «Linken» *gegen den Reformismus* aufzutreten, und gerade das hatte ihm viele Sympathien in der Partei eingetragen.

### 3. Verpaßte Chancen

Wenn in der Sozialistischen Partei Italiens irgendein starker persönlicher Einfluß die drei verschiedenen Tendenzen zusammengehalten hätte, wäre die gegenwärtige Krise vermeidbar geblieben. Jede dieser Gruppen trug vom Standpunkt einer sozialistischen Partei auch positive Züge. Da war Saragat mit seinem einzigartigen persönlichen Widerhall bei den nichtproletarischen fortschrittlichen Mittelklassen, der einzige Sozialist, dem sie zu glauben bereit waren, daß der Sozialismus etwas anderes sein könne als ein Übergang zur kommunistischen Diktatur. Da waren Nenni und Lizzadri, der Vertreter der Partei in den Gewerkschaften, die eine moderne Massenpartei organisieren konnten, welche etwas anderes wäre als eine bloße Wahlmaschine zur Eroberung von Parlamentssitzen. Da war schließlich die äußerste Linke, die in der Sozialistischen Jugend wurzelte. Daß ein großer, ja der beste Teil der italienischen Jugend durch das wachsende Massenelend und die Verzögerungen des Aufbaues zur Verzweiflung getrieben und durch die Koalition mit

---

<sup>2</sup> Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die von Saragat und seinen Freunden vertretenen politischen Thesen in den Massen, auf die es ankam, keine genügende Resonanz gefunden haben. Über die tieferen Ursachen dieser Erscheinung könnte nur durch eine soziologische Analyse Klarheit geschaffen werden. — V. G.



konservativen katholischen Kräften enttäuscht und radikalisiert worden ist, daß er mehr auf Arbeiterräte und Massenaktionen rechnet als auf parlamentarische Kleinarbeit, wird niemanden wundern können. Innerhalb der Kommunistischen Partei bestehen ähnliche Strömungen, und sie machen auch dort der Parteiführung zu schaffen.

Es wäre durchaus nicht im schlechten Sinn «machiavellistisch» und verwerflich gewesen, einen Kompromiß zu suchen, der diese verschiedenen Strömungen beisammengehalten hätte. Es war nicht unmöglich, eine gemeinsame Politik zu finden, innerhalb derer die geistige und parlamentarische Kraft der Saragat-Gruppe mit der organisatorischen Fähigkeit der «Nennianer» zum Guten gewirkt hätten. Sie konnten sich zum Beispiel auf eine Außenpolitik einigen, die es vermeiden würde, Italien einem Ost- oder Westblock anzuschließen, auf ein Programm des industriellen Aufbaus, der Betriebsräte, der Kapitalabgaben, der Währungsreform, der landwirtschaftlichen Umwälzungen, vor allem in Süditalien.

#### 4. Folgen der Spaltung

Was aber sind nun die Aussichten *nach* der Spaltung? Sie hat die Sozialisten in zwei Lager zerrissen, die ungefähr gleich stark sein werden, keines aber stark genug, um in der bevorstehenden entscheidenden Periode eine führende Rolle zu spielen. Wenn die Spaltung eine ideologische «Klärung» gezeitigt haben sollte, so ist diese wahrlich teuer erkaufte! Nenni wahrt seinen Einfluß auf den Parteiapparat, die Bindung mit den Gewerkschaften und vielen lokalen Sektionen. Die Mehrheit der militanten Sozialisten wird vermutlich zu ihm halten. Wie er es am letzten Tag des Kongresses kundtat, wird er nunmehr die Aktionseinheit mit den Kommunisten zum erstenmal praktisch wirksam machen. Er ist von seinem Amt als Außenminister zurückgetreten, um sich ganz der Parteiarbeit zu widmen. Er will, so erklärt er, die ideologischen Diskussionen ausschalten und die Parteidisziplin verstärken. Viele Wähler werden außerstande sein, irgendeinen wesentlichen Unterschied zwischen dieser Partei und den Kommunisten zu sehen, und sie werden die Originalmarke dem Nennischen Ersatzprodukt vorziehen. Nenni könnte auch zur völligen Verschmelzung mit den Kommunisten gedrängt werden, die er heute weniger wünschen kann als zuvor, weil seine eigene Stellung jetzt in einer Einheitspartei viel schwächer wäre als die Togliattis.

Saragat wird voraussichtlich einen großen Teil der politisch geschulten Industriearbeiter sammeln und sehr viele Sozialisten der Mittelschichten — etwa im besten Fall zwei Millionen von vier Millionen sozialistischer Wähler.

Ein großer Teil der Parlamentarier sympathisiert mit Saragat. Aber ihm fehlt eine gute Parteiorganisation, und es ist daher zweifelhaft, ob er in den Wahlen so erfolgreich sein kann wie früher, trotz finanzieller Unterstützung durch italo-amerikanische Gewerkschaften.

Sehr viele italienische Sozialisten, die mit Saragats Auffassungen grundsätzlich übereinstimmen, meinen, daß er nicht die Spaltung der Partei beschleunigen durfte, und daß innerhalb der alten Partei noch genügend Möglichkeiten für Propaganda und erzieherische sozialistische Arbeit bestand. Wenn wir dieser Meinung zustimmen, so wollen wir doch keineswegs die sehr schweren Hindernisse unterschätzen, denen derartige Bemühungen begegneten und die viele gute Sozialisten an dieser Aussicht hatten verzweifeln lassen. Sie fühlten, daß sie ihre Zeit und ihre Kräfte im entnervenden und verbitternden Fraktionskampf verbrauchten und wollten lieber von vorne beginnen.

Saragat wurde in seiner Entscheidung sehr stark vom Ausgang der Gemeindewahlen bestimmt, wo die Sozialisten sich mit den Kommunisten verbündet hatten und sehr viele Stimmen verloren. Ein anderer Faktor, der ihn beeinflußte, war die Tatsache, daß Präsident Truman De Gasperi einlud, aber den Außenminister Nenni, dem die Amerikaner nicht trauen, von der Einladung ausschloß. Dieses Moment erscheint Saragat als sehr wichtig, zu einem Zeitpunkt, an dem Italien so ganz auf amerikanische Hilfe und Kredite angewiesen ist. Er will vermeiden, daß Italien in das russische Lager getrieben werde, und er will auch eine innere Entwicklung in Richtung auf eine «Balkandemokratie» verhindern. Eine Struktur, wie sie das Jugoslawien Titos faktisch aufweist, erscheint der großen Mehrheit der Italiener, die diktaturmüde sind, unerträglich. (Die Gefahr, daß Italien zu einer Schachfigur im Spiel des amerikanischen Imperialismus werden könnte, ist freilich auch nicht zu unterschätzen. Es ist zu vermuten, daß das außenpolitische Dilemma, vor welches die Sozialisten Italiens gestellt werden, die Spaltung binnen kurzem *unter allen Umständen* unvermeidlich gemacht hätte. V. G.)

### 5. West oder Ost?

Abgesehen von den Gegensätzen zwischen Personen und Ideologien, hat die internationale Lage einen großen — vielleicht den entscheidenden — Einfluß auf die Spaltung ausgeübt. Es wäre ungerecht, Nenni als einen bloßen «Weggenossen der Kommunisten» zu bezeichnen. Doch hat Nenni nie aufgehört zu glauben, daß zuletzt Rußland die Kontrolle über Europa gewinnen werde. Schon im Winter 1939/40 war er der einzige unter den Leitern des



italienischen Sozialismus', der den Pakt Hitler—Stalin nicht verurteilte. «Auf der Seite von Stalin und Hitler ist mehr Sozialismus als auf der Gegenseite», sagte er damals. Die Partei ist nur deshalb nicht von ihm abgerückt, weil sie ihn gegenüber der französischen Polizei nicht kompromittieren wollte. Nenni glaubt heute, daß nichts für die Zukunft Italiens gefährlicher wäre, als wenn es im antisowjetischen amerikanischen Lager Europas stünde.

Saragat und Faravelli glauben dagegen, daß Italien sich westlich orientieren soll. Sie sind nicht Anhänger eines Westblocks, sondern einer echten europäischen Föderation. Aber wenn die Wahl nur zwischen West- und Ostblock stünde, würden sie sich auf Seite des Westens stellen, wo sie für Demokratie und Freiheit mehr Chancen sehen. Weil sie einer Revolution abgeneigt sind, die Italien zur kommunistischen Diktatur führen würde, treten sie für Reformen im Rahmen des bestehenden demokratischen Regimes ein.

Es liegt auf der Hand, daß es ungeheuer schwer sein mußte, Gruppen, die so verschiedene außenpolitische Perspektiven haben, beisammenzuhalten. Aber der Wille, einen Kompromiß zu schließen und über Gegensätze hinwegzusehen, hätte durch ein überwiegendes gemeinsames Interesse gefördert werden müssen: die greifbare Gefahr einer siegreichen Rückkehr der reaktionären Kräfte Italiens abzuwenden.

Hier ist ein Wort über die Anschuldigung nötig, die kommunistenfreundliche Kreise in Italien und außerhalb Italiens vorgebracht haben: Saragat und seine Gesinnungsfreunde seien «Werkzeuge in der Hand der Bourgeoisie» und würden notfalls die Revolution gemeinsam mit bürgerlichen Kräften niederwerfen. Ihre kommende Rolle wird mit jener verglichen, die Noske und Scheidemann in Deutschland gespielt haben. Wir könnten allerdings fragen, ob Saragat sich nicht zu kritiklos an die Mittelschichten wendet. Ein großer Teil der italienischen Mittelschichten ist ausgesprochen parasitär, und Saragats «humanistische» Rhetorik gefällt gerade diesen, ob Saragat das beabsichtigt oder nicht. Doch wird die notwendige Unterscheidung zwischen den parasitären und den potentiell fortschrittlichen, produktiven Teilen der italienischen Mittelklasse sowohl von jenen vernachlässigt, die sich in allgemeinen Schmähungen der «Bourgeoisie» gefallen, wie von jenen, die nach den Stimmen der ganzen Mittelschicht haschen. Es muß gerechterweise bemerkt werden, daß Italiens gemäßigte Sozialisten niemals gegen eine Bewegung der Linken Gewalt angewendet haben. Reformistische Führer wie Turati, Treves, Modigliani haben außerdem mindestens ebenso viel Charakter und politische Konsequenz im Kampf gegen den Faschismus bewiesen wie die Anhänger der extremen Linken, von denen (namentlich von Maximalisten, Anarchosyndikalisten und auch Kommunisten, wie Bombacci) mehr Leute zum Faschismus übergelaufen sind als von den Reformisten. Außer-

dem haben Nennis Partei nicht nur Reformisten verlassen, sondern auch «Linke», die gerade den deutschen «Spartakisten» am ehesten zu vergleichen sind. In diesem Zusammenhang möchten wir zitieren, was Silone in seinem Buch «Der Faschismus» (1934) schreibt:

«In der Tat taucht der Faschismus weit mehr als Reaktion gegen den Reformismus denn als solche gegen den Maximalismus auf... Der rednerische Revolutionarismus der Maximalisten gefährdete nur die Straßenlampen und manchmal die Knochen von einigen Polizeiagenten, aber der Reformismus mit seinen Kooperativen, seiner Gehaltserhöhung in Krisenzeiten, seiner Arbeitslosenunterstützung bedrohte etwas viel Heiligeres: den kapitalistischen Profit.» (Seite 70.)

Saragats neue Partei trägt die ideologischen Auseinandersetzungen zwischen alter und junger Generation, zwischen Reformismus und Revolutionarismus weiter in sich, und es bestehen wenig Anzeichen dafür, daß sie fähig sein wird, diese Gegensätze zu überwinden. Seine Partei könnte Vorteil ziehen aus einer Verschmelzung mit der kleinen Aktionspartei, die zwar geringe parlamentarische Stärke besitzt, jedoch über gute Parteiorganisationen in zahlreichen Städten und Dörfern aus der Zeit des Widerstandes verfügt, in der sie eine große Rolle gespielt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine reformistische, sozialdemokratische Partei, deren Programm der englischen Labour Party verwandt wäre, einen großen Einfluß auf Italiens nächste Zukunft haben könnte. Aber in Saragats Partei ist gegenwärtig, sowohl rechts wie links, die Sorge groß, als eine rein marxistische, rein proletarische Partei aufzutreten und diesen Ruhm nicht Nenni zu überlassen. Die älteren Führer, wie Modigliani und D'Aragona, werden fortfahren, Nenni vorzuwerfen, er hätte die geheiligten Traditionen des Sozialismus verlassen. Diese versteinerte Orthodoxie ist aber keine gute Voraussetzung für eine neue Fortschrittspartei von Arbeitern und Mittelklassen, die sich auf Regierungsverantwortungen vorbereitet.

### 6. *Silones Haltung*

Ignazio Silone konnte — wegen Krankheit, glauben wir — im Kongreß von Rom seine eigene Auffassung nicht entwickeln. Er hat seither erklärt, daß er drei Monate zuwarten wolle, bevor er zwischen den Lagern Stellung nehme. Er hat seither geschrieben, daß eine tiefere Analyse der Krise erforderlich sei, um die Neuorientierung mit Aussicht auf Erfolg vorzunehmen. Was die neue Partei angeht, so denkt Silone, daß sie zunächst überzeugend ihre Unabhängigkeit von fremden Imperialismen und von reaktionären

Gruppen unter Beweis stellen müsse, und ferner, daß sie durch Taten und nicht nur durch Worte erweisen müsse, wie sie die sozialistischen Kräfte über den Opportunismus und die Unfruchtbarkeit hinausführen will.

Saragats Partei nennt sich «Sektion der Sozialistischen Internationale». Abgesehen davon, daß es gegenwärtig keine organisierte sozialistische Internationale gibt, liegen noch keine überzeugenden Gründe vor, um seiner Partei diese Bezeichnung zuzuerkennen und sie Nenni Partei, die die international anerkannte Sozialistische Partei Italiens ist, abzusprechen. Angesichts der Anschuldigungen, daß Nenni seine Kongreßmehrheit durch unzulässige Methoden errungen habe, ist Saragat aufgefordert worden, sich darüber im Juni-Kongreß der Sozialistischen Parteien zu äußern.

Die Spaltung in den Reihen des italienischen Sozialismus muß von den Sozialisten aller Länder tief bedauert werden. Die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung scheint jedoch schwach. Mancherorts kämpfen die beiden Parteien erbittert um Sektionen, Parteiorgane usw. In andern wird jedoch eine lokale Zusammenarbeit erreicht. Die englische Labour Party wird, so hoffen wir, jeden Versuch unterstützen, der dazu beitragen kann, eine geeinte sozialistische Bewegung in Italien wiederherzustellen.

MARCEL LAFFON-MONTELS

## *Frankreichs landwirtschaftlicher Wiederaufbau*

Spricht man mit Franzosen von Wiederaufbau, so stellen sich die meisten nicht etwa den landwirtschaftlichen, sondern vielmehr den industriellen Wiederaufbau vor. Und doch sollte gerade die Bedeutung der landwirtschaftlichen Restauration um so weniger unterschätzt werden, als die Ursache der unzureichenden Lebensmittelversorgung zu einem großen Teil der mangelhaften Produktion zuzuschreiben ist. Durch diese Tatsache ist die Politik der Lebensmittelversorgung eng mit der Landwirtschaftspolitik verbunden und kann sich erst dann wirksam erweisen, wenn sich letztere bewährt haben wird.

Es sei hier auf einen Umstand hingewiesen, der schon vor dem Kriege zu wenig beachtet worden war, auf die Tatsache nämlich, daß Frankreich jenen Bedarf an Lebensmitteln, den es nicht mit eigener Produktion zu decken vermochte, durch Import ersetzte und auf diese Weise mühelos seine Lücken